

CÆCILIA
Vereinsorgan des Amerikanischen
CÆCILIEN VEREINS.
**Monatsschrift für Katholische
KIRCHEN MUSIK.**

Entered at the Post Office at St. Francis, Wis., at Second Class Rates.

XVIX. Jahrgang. No. 2.

Mit einer Beilage.

St. Francis, Wisconsin.

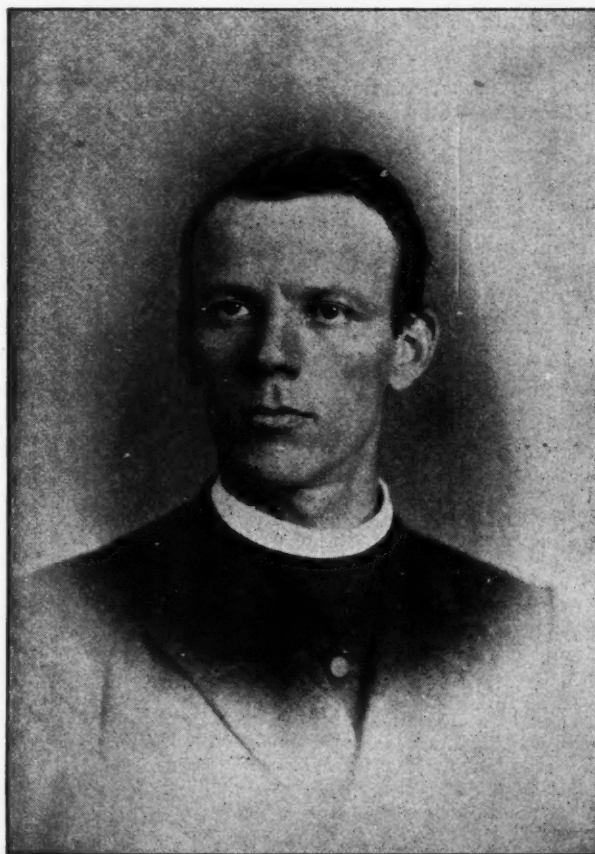
Februar 1892

J. Singenberger.

Redakteur u. Herausgeber.

† **Rev. J. B. Jung.** †

Der Neujahrstag brachte die Trauerkunde von dem Tode unseres hochw. Freundes und Mitarbeiters Rev. J. B. Jung. War schon in den letzten Jahren die Gesundheit von Vater Jung erschüttert, so verschlimmerte sich letzten Sommer sein Zustand so sehr, daß er im Oktober auf dringenden Rath seines Arztes sich nach seiner Heimath in der Schweiz begeben mußte, um wo möglich dort wieder hergestellt zu werden. Wer ihn jedoch in den Sommermonaten sah, mochte wol nur zu gute Gründe für die schlimmsten Befürchtungen haben. — Vater Jung schrieb mir denn auch unterm 5. Dez. von Dugnaug, Ct. Thurgau, daß er dort in einer neugegründeten „Kneipp'schen“ Anstalt sei, wo er nach einer unangenehmen Reise zu Wasser und zu Land „todeseerschöpft“ ankam. „Es fängt jetzt an besser zu werden, aber mit langsamem Schritten. Es macht mir jetzt viel Mühe diese paar Zeilen zu schreiben, so schwach war ich und bin ich noch.“ Hierauf ersucht er, an seine Stelle einen anderen Vizepräsidenten des amerik. Cäcilienvereins zu ernennen, „da ich nun krank bin und Gott weiß wie lange brauche, die Gesundheit zu erlangen; da ferner, wenn ich dieselbe wieder erreichen sollte, ich sie schonen muß und werde.“ Zwei Tage später, am 7. Dezember, sagt er in einem Antwortschreiben: „Ich bin noch ganz Knochen und Haut; die Kraft kommt langsam, doch geht's Gottlob voran. Vom Fortgehen ist noch gar keine Rede. Ich kann eine Stunde lang ausfahren, langsam—per „buggy.“ Aber sonst tragen mich meine Gebeine noch kaum. Ich hoffe am hl. Weihnachtsfeste Messe zu lesen. Doch ich



J. B. Jung

zweifle daran!“ Und nun ist auch diese letzte, allerdings schwache Hoffnung gewichen. Gott hat seinen treuen und eifrigen Diener mit Jahres-schluß, am 31. Dezember, zu sich be-rufen und damit allerdings seine vielen Freunde, namentlich aber die Mitglieder des Cäcilienvereins, um den der Verstorbene sich in seinem be-geisterten und opferfreudigen Wirken für die Verherrlichung des Gottes-dienstes durch eine Musik nach dem Sinne und Geiste unserer hl. Kirche so große Verdienste erworben hat, in tiefe Trauer versetzt.

Der hochw. Herr J. B. Jung wurde geboren am 16. Mai 1844 in Judenberg, Ct. St. Gallen in der Schweiz, absolvierte seine classischen Studien im Collegium Maria-Hilf in Schwyz, wo er auch Gesang- und Musikunterricht von dem berühmten, nun mehr auch in Gott ruhenden Carl Greith erhielt; seine Philosophie studierte er in Dillingen, seine Theo-logie in dem bischöflichen Priester-Seminar in Chur, wo er bei einem Besuche des sel. Bischofs Rapp von Cleveland sich für das Missionsleben in Amerika entschloß. Der hochw. Bischof Rapp gab ihm in Ragaz die vier niederen Weihen. Für die Diözese Cleveland zum Priester geweiht, am 19 April 1870 in Feldkirch, Vorarlberg, bereitete sich Vater Jung zur Abreise in die neue Welt vor und traf am 10. August desselben Jahres in Cleveland ein. Nachdem er als Seelsorger in Greensburg, D., gewirkt, wurde er 1872 nach Findlay, D., und im Jahre 1878 an die St. Johannes-Gemeinde in Defiance, D., versetzt. Bald darauf ernannte ihn der sel. Bischof Gilmour zum Examinator für das Seminar und zum Mitglied des Schulrathes der Diözese Cleveland.

Seine kirchenmusikalische Thätigkeit begann der Verstorbene in der kleinen Gemeinde in Findlay, D., die unter seiner Pastoration gar bald eine Mustergemeinde wurde, namentlich auch in Bezug auf Kirchlichkeit der Musik beim Gottesdienste. Mit welchem Gesichte und welchem Fleiße Vater Jung als Gefanglehrer u. d. Dirigent thätig war, zeigte sich bei der Beteiligung mit seinem „Chörlein“, wie er es nannte, von nur acht Mitgliedern an den Aufführungen der Generalversammlung des Amerikanischen Cäcilienvereines in Dayton, D., 1875 und in Detroit, Mich., 1878, wo der Chor mit Recht von der Kritik als „trefflich geschult“ bezeichnet wurde. Im Jahre 1877 ersuchte mich Vater Jung, den von mir beabsichtigten ersten Choral- und Direktionskurs in Findlay zu halten. Ich sagte gerne zu, aber seine Hoffnung selbst sich beteiligen zu können, sollte sich leider nicht erfüllen, da er an das Sterbepett seines Vaters in der Schweiz gerufen wurde. Indes hatte er in Findlay alles so schön vorbereitet, daß die Kurs-Teilnehmer sowohl in musikalischer als gastfreundlicher Hinsicht die besten Eindrücke mitnahmen. Ich hebe hier hervor, daß z. B. Witt's a c h t i m i t i g e s „Veritas mea“ von den neuen Sängern des Chors geradezu musterhaft vorgetragen wurde. Die St. Michaels-Gemeinde in Findlay war auch wol die erste und einzige, in der die Idee eines Pfarr-Cäcilien-Vereines voll und ganz durchgeführt wurde. Die ganze Gemeinde, nicht nur der Chor, war demselben einverleibt, und jede Woche wurde in einer Abend-Versammlung den zahlreich versammelten Mitgliedern das Programm von dem folgenden Sonn- und Festtage überseht und erklärt und so die ganze Gemeinde in das Verständnis der Liturgie eingeführt. Wie oft versicherte mich Vater Jung, daß er damit mehr wirkte, als mit all seinen Predigten und daß er dieser Thätigkeit wesentlich den fleißigen Kirchenbesuch bei jedem Gottesdienste zc. verdanken zu müssen glaube. Nur schwer vermisse ich den Erfolg dieser Arbeit, als er später nach Defiance versetzt wurde. Doch legte er auch hier eifrig Hand ans Werk, wie er denn nie rastete, wenn es sich um die Ehre des Hauses Gottes handelte. Auch den Chor in Defiance hatte er bald so weit, daß er 1883 bei der Generalversammlung in Cleveland mit bestem Erfolge mitwirken konnte.

Zu Defiance auch verwirklichte er seine Liebungs-idee von einem Knabenchor im Sanctuarium, der mit dem Kirchenchore abwechselnd die Vesperpsalmen sang, während Vater Jung selbst die Antiphonen übernahm, — sowie die Herstellung kirchlichen Volksgefanges. Seinem Bemühen ist er auch zu verdanken, daß der lehrjährige Choral- und Direktionskurs in Defiance gehalten werden konnte. Er selbst ließ es sich trotz seiner sehr schwachen Gesundheit nicht nehmen, für die freie, noble Einquartierung der Gäste zu sorgen und täglich selbst einen höchst gediegenen, sorgfältig angearbeiteten Vortrag zu halten — Er ahnte damals wol nicht, daß gerade diese Vorträge, die ich auf seinen Wunsch in der Cäcilia erscheinen lasse, den Abschluß seiner kirchenmusikalischen Thätigkeit sein würden. — Als Diözesanpräses des Cäcilienvereines in der Diözese Cleveland war er musterhaft thätig durch Aufführungen, Ermunterung und Belehrungen. Seinen Bemühungen und Opfern ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß diese Diözese in kirchenmusikalischer Beziehung jedenfalls zu den besten gehört. — Für den amerikanischen Cäcilienverein arbeitete Vater Jung stets mit größtem Interesse. Er besuchte die Generalversammlungen in Dayton, Detroit, Baltimore,

Philadelphia, Rochester, Milwaukee, Cleveland und Chicago, begeisterte durch seine Reden, half getreu mit bei den Beratungen, und fungierte seit 1875 als Sekretär, dann als Schatzmeister und endlich als erster Vicepräsident des Vereines. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn ich ihn das eifrigste Mitglied unseres Vereines nenne. Der Verstorbene war außerdem thätig als Mitarbeiter der „Cäcilia“, durch interessante Berichte sowohl als gründliche belehrende Abhandlungen über „das Kirchenjahr“ und „Ueber das Dirigiren.“ Die Broschüre „Rechtskräftige kirchliche Verordnungen über Kirchenmusik“ ist ebenfalls von ihm zusammengestellt, im Auftrage der von der Generalversammlung des amerik. Cäcilienvereines in Milwaukee ernannten Commission. Auch im Componiren machte er einige gut gelungene Versuche. Sein Tantum ergo und Sacris solemniis in den Musikbeilagen der „Cäcilia“ werden als fromme und wohlklingende Compositionen immer gerne gesungen. Besondere Mühe verwendete er auf die Zusammenstellung des bei Pustet erschienenen Roman Vesperale, durch dessen Herausgabe er unseren Chören ein Hilfsmittel zur Erleichterung der einheitlichen Textunterlage beim Psalmengefange zu schaffen beabsichtigte.

Man ersieht aus diesen kurzen Notizen über Rev. Jung's kirchenmusikalische Thätigkeit, wie er seit seinem ersten Wirken in der Seelsorge unermüdet thätig war, durch Wort und That die wahrhaft kirchliche Musik zu fördern. Er war ein edler, aufrichtiger, liebenswürdiger, durchaus entschiedener Charakter und ein durch und durch frommer, eifriger Priester, dem das Gesetz unserer hl. Kirche die erste und einzige Richtschnur für all sein Handeln war. Sicher wird Gott ihm nun reichlich vergelten, was er im Dienste der Kirche geopfert hat. Wir Mitglieder des Cäcilienvereines schulden dem Verstorbenen viel, sehr viel, und es ist unsere Dankespflicht für ihn zu beten. Wo immer thunlich, sollten unsere Pfarrvereine ein Requiem für den Verstorbenen halten. Zu übrigen wollen wir ihn als Muster im treuen Festhalten an den Grundfägen für kirchliche Musik sowie in seiner uneigennütigen und opferfreudigen Thätigkeit für die Verherrlichung des Gottesdienstes nachahmen. Beherzigen und befolgen wir, was der Verstorbene in seiner Rede vor der fünften Generalversammlung des Amerikanischen Cäcilienvereines am 8. August 1878 in Detroit sagte: „Kann es zweifelhaft sein, was der wahre Katholik thun wird? Wird ihm der verdorbene Geschmack des Volkes, wird ihm der Unverstand eines hochmüthigen Sängers oder auch Musikanten maßgebend sein? Oder wird er nicht vielmehr von den Gesetzen der Kirche sich bestimmen lassen? Das ist's meine Herren, das recht klar wieder zu unserem vollen Bewußtsein kommen muß, daß wir unserer hl. Kirche auch Gehorsam schuldig sind in dem, was auf den feierlichen liturgischen Gottesdienst, insbesondere den Kirchengesang Bezug hat. Ob diese oder jene Musik dem Volke „gefällt“, ist für uns untergeordnete Sache; und wenn einmal die Kirche von ihrer achtzehnhundertjährigen Tradition abgelassen und den Gesang für unseren subjektiven Geschmack frei gibt, dann möge ein jeder nach seinem Gefallen thun. So lange das aber nicht geschieht, und es wird nicht geschehen, solange die Kirche auf Erden besteht, so sind wir als Katholiken verpflichtet, den von der Kirche vorgeschriebenen, liturgischen Gesang zu singen; gleichviel ob ausschließlich choraliter oder theilweise mehrstimmig; und nach besten Kräften dahin zu arbeiten, daß er

wieder überall gesungen werde. — Diesen Standpunkt müssen wir einnehmen und verteidigen in Wort und Schrift und That. Wir wollen den Kirchengesang üben im Sinne und Geiste und nach dem Befehle unserer hl. katholischen Kirche.“

An die Mitglieder des A. C. V.

Der hochwürdigste Herr F. X. Rager, Erzbischof von Milwaukee, hat das Protektorat über den Amerikanischen Cäcilienverein, an Stelle des verstorbenen hochwürdigsten Herrn M. Heiß, zu übernehmen sich bereit erklärt, eine Nachricht, die sicher alle Vereinsmitglieder mit Dank und Freude erfüllen wird.

Liturgie und Gesang.

Vorträge des hochw. Herrn J. B. Jung, gehalten bei dem Choral- und Direktionskurs in Defiance, D.,

III.

(Schluß.)

Man ruft heute gar vielfach nach dem sogenannten Gemeinde- oder Volksgefange. Aber ich fürchte auf Kosten des liturgischen Gefanges und deshalb nicht mit dem Erfolge, den man erzweden will. Man würde sich sehr täuschen, wenn man für den altchristlichen Gesang beim Gottesdienste den Schwerpunkt in den Volksgefange legen wollte, so sehr man auch denselben pflegte, und so wunderbare Wirkungen man auch von demselben erzählt; und obgleich die Sprache des Gottesdienstes die Mutterprache war.

Hatte man schon im alten Bunde einen durch Ordination vom Volke geschriebenen Stand, die Leviten, die nebst anderen Funktionen, ganz besonders das Sängeramte zu besorgen hatten, so mußte man sich wundern, wenn im Christenthum ein solches Institut nicht von Anfang an bestanden hätte. In der That begegnen wir unter den niederen Weihen der allerfrühesten Zeiten auch der Weihe der Sänger (dem Ordo cantorum,) und die apostolischen Canonen (27, 43,) wie die apostolischen Constitutionen (III, II,) rechnen diese kirchlich aufgestellten Sänger zu dem Clerus. Für diese clericalen Sänger wurde ein eigener Platz bestimmt, der sogenannte Ambos. Ja, das Concilium von Laodicea verordnete ungefähr um's Jahr 372, im 15. Canon, daß außer den canonischen, d. h. zum Clerus gehörigen Sängern, welche den Ambos besaßen und aus dem Buche singen, andere in der Kirche nicht singen dürfen. Ähnlich verordnete auch das Concilium von Karthago im Jahre 398, also ein Jahr nach dem Tode des hl. Ambrosius, eine Weihe der Sänger zum kirchlichen Stand. Später werden zwar im Abendlande die Sänger nicht mehr als besonderer Grad der Kleriker aufgezählt, aber es wurden nur solche zugelassen, die überhaupt schon Kleriker waren. Auf Anordnung Gregors I. (Conc. Rom. 595, can. I) wurden sie regelmäßig aus dem Grade der Subdiakonen, im Nothfalle aus den Reihen der Minoriten genommen.

Es ist also ganz außer Zweifel, daß die kirchlich bestellten Sänger von Anfang an liturgische Personen waren, denen ein eigentlich kirchliches Officium übertragen war, und daß die Gesänge, welche ihnen oblagen, integrierende Bestandtheile der Liturgie waren. Das können wir nicht genug betonen, in einer Zeit, wo die

wahre Bedeutung und Aufgabe des Chores so vielfach verkannt ist.

Ich habe eben gesagt, daß diesen Kirchengängern ein eigener Platz angewiesen war. Er war immer in der Nähe des Altares und vom Schiff des Volkes durch Schranken (cancelli) getrennt. Nach der Sängerschaar wurde derselbe frühest Chor genannt. „Der Chor ist eigentlich die Menge der Sänger“ sagt Isidor von Hispalis. Von den Sängern sodann übertrug man den Namen auf den Raum, welchen dieselben bei der Liturgie einnahmen. Waren ja doch auch schon im alten Bunde die Sänger gleichfalls zwischen dem Priester— und Laienvorhof, auf dem Zugestus, in der Nähe des Brandopferaltars. Man hat, m. H., bis in die neueste Zeit einen ganz bedeutenden Unterschied zwischen dem ambrosianischen und römischen Gesänge constatirt. Nun sagt Vater Kienle darüber: „Der ambrosianische Gesang ist theilweise sehr einfach, theilweise sehr reich melodisch, was sowohl zuverlässige Schriftsteller als auch die noch erhaltenen Melodien bezeugen. Der Unterschied zwischen dem römischen und mailändischen Gesänge besteht zwar, ist aber minder groß als man annahm.“ Es ist natürlich, es ist gerecht, daß man einen so großen, so epochemachenden Mann, wie der hl. Ambrosius es ist, auf das höchste ehrt. Aber gleichzeitig mit ihm, und unmittelbar nach ihm, muß in Rom das regste kirchenmusikalisch: Leben pulst haben. Es muß eine ganz beträchtliche Anzahl liturgischer Gesänge, von bleibendem Werthe, geschaffen und gesungen worden sein. Wie hätte sonst Gregor der Große ein Sammelwerk veranstalten können? Gerade darin, daß der hl. Gregor dieselben sammelte und daß dieselben mit seinen neuen Compositionen dauerndes Erbgut aller Jahrhunderte geworden, liegt ein Beweis ihrer Vortrefflichkeit, wie er großartiger nicht geliefert werden könnte.

Und nun, m. H., gehts uns wie einem Bergsteiger. Er windet sich mühsam den Berg hinan, macht gelegentlich einen Halt, und ergötzt sich zunehmend an dem, ihm zu Füßen gelegenen Panorama. Auf einmal hat er die Spitze des Berges erstiegen, und vor ihm liegt in majestätischer Pracht, vom goldenen Abendroth umglüht, Gottes Gebilde so weit sein Auge reicht.

Auf einmal liegt vor uns das Antiphonarium des hl. Gregor, ein abgeschlossenes, vollständiges Kunstwerk in Text und Gesang, so mannigfaltig in seinen Einzelheiten, und doch immer von der einen Sonne göttlicher Erleuchtung belebt, wahrhaftig ein unantastbares Heiligtum, das aufzubauen der heilige Geist selbst den großen Gregor zum Werkzeuge sich gemacht. Kommt es ihnen fast wie ein Traum vor, auf einmal vor einem 1300 jährigen Kunstwerk zu stehen, so frisch und lebendig, daß es noch heute alle andern seiner Art in den Schatten stellt?!

Lassen Sie mich Ihnen das Antiphonar Gregors mit den Worten des großen Musikgeschichtschreibers Ambros vor Augen legen.

„Die Unsicherheit der Notirungsweise und manche andere Umstände bewirkten, daß sich in den gregorianischen Gesang mannigfache Abweichungen von seiner ursprünglichen Fassung einschlichen. Aber die Fassung dieser Gesänge blieb, trotz aller Abweichungen im Einzelnen, doch im Ganzen immer dieselbe, und was wir noch jetzt in unsern Kirchen zu hören bekommen, ist im Wesentlichen noch immer die alte und ehrwürdige Tonweise des heiligen Gregorius. Es kommt dabei mehr auf den eigenthümlichen Stil dieser Gesänge im Allgemeinen (Diatonik, Sprachmelodie) als auf die

Note im Einzelnen an, und deshalb hat die Aenderung und Entstellung dieser oder jener Phrase, haben Modificationen in den Tonschlüssen u. s. w. nicht so sehr geschadet, daß wir besorgen müßten, statt der ächten alten Cantilena nur einen ungenügenden Nachklang derselben zu besitzen.“ (Vand II. S. 89.) M. H., wenn Jemand heute den ureigenen, den schönsten, erhabensten und ergreifendsten Kirchengesang hören will, so geht er nach Beuron zu den Benedictinern. Die Patres stehen dort im Chore, ohne Schaugepränge, tieft andächtig, bedächtig bloß die göttlich kirchliche Liturgie, den göttlich kirchlichen Dienst dem Höchsten zu leisten, und einen Gesang lassen sie ertönen, der jeden Zuhörer mit in die himmlischen Regionen, er weiß nicht wie, zur Betrachtung der Geheimnisse des Allmächtigen hinreißt. Diese Macht über den Gesang des heiligen Gregor aus. Stellen Sie sich ihn vor, den hl. Gregor, diesen Liebling Gottes und der kirchenmusikalischen Welt, den Componisten dieser Gesänge. Dieser Stellvertreter des obersten Liturgen bei der Abendmahlsfeier redigirt für alle Zeiten normmäßig den ganzen Text der heiligen Liturgie, er beherrscht die ganze musikalische Kenntniß seiner Zeit, ist ihr voraus, fixirt die Regeln des kirchlichen Kunstgesanges unumstößlich für alle Zeiten; und der Himmel selbst inspirirt die Melodien seiner Gesänge.

Er selbst wählt sich die Schaar der Sänger, unterrichtet sie unermüdlich, bis sie Text und Melodie und den Geist, der sie beleben soll, erfaßt haben. Welch ein Kirchengesang vor 1300 Jahren!

Verichte.

Belle ville, Ill., 5. Jan. 1892.

Gedächtnis Herr Professor!

Schon lange ist es her seit ich den letzten Bericht eingeleitet habe, dieser soll nun dafür Genugthuung leisten. Unser Programm für Weihnachten war: Morgens 5 Uhr: Missa S. Cäcilia, von Singenberger; Einlagen, Choral. Um 10 Uhr: Missa S. Lucia, von Witt; Graduale, dreistimmig von Ebner; Offertorium, vierstimmig von Stehle; Introitus und Communio, Choral. Keiner wurde seit dem letzten Bericht eingeübt: Messen, Stabat Mater und S. Cäcilia von Singenberger, Offertorien, Confirma hoc, zweistimmig von Wittenberger; Afferentur regi, zweistimmig von Biel; Quis ascendens (S. Aloysi), vierstimmig von Witt. Gradualien, Viderunt omnes (Weihnachten), dreistimmig von Ebner; Aud. filia, zweistimmig von Biel; A-laperges me, vierstimmig von Stehle. Hymnen von Singenberger, Witt, Stein. Veni Sancte von Hofst; etwa fünfzehn Segensgesänge von Witt, Singenberger, Haller und andern. Verschiedene deutsche Marienlieder von Jangl. In gesellschaftlichen Zwecken haben wir die Sammlung von Molitor. Ferner liefern die deutschen Beilagen zur Cäcilia uns viel für denselben Zweck.

Vom Kinderchore ist diesmal nicht viel zu berichten, da die Gesangskunden aus verschiedenen Gründen vielfach unterbleiben mußten. Bemerkenswert ist doch, daß die kleinen Anfänger im Choral, die Psalmtöne u. s. w. viel leichter auffassen als die Anfänger des vergangenen Jahres, eben weil sie dieselben so oft gehört haben.

Johann Meyer,
Lehrer und Organist.

Lake Linden, Mich.

Was den Chor an der Holy Rosary Church betrifft, so fährt derselbe fort die cäcilianische Musik zu pflegen. Größeres haben wir allerdings den Sommer hindurch nicht eingeübt, einige Offertorien aus Stehle's Motettenbuch, einige Segensgesänge

und Predigtlieder, Veni von Kretschmer, Benedicta von Schütz. Witt's Lucienmesse ist noch immer unsere Festmesse für hohe Feste; vielleicht können wir auf Othern eine andere einüben. Für Weihnachten Witt's „Laetentur coeli“ und Stehle's „Tui sunt coeli“. . . . Rev. W. Geers.

Milwaukee, Wis.

Am Feste der hl. Cäcilia fand in der Kapuzinerkirche, in der seit Jahren ausschließlich kirchlich gesungen wird, was keiner anderen Kirche Milwaukee's nachgeahmt werden kann, Abends feierliche Vesper statt. Der Chor sang die Psalmen und das Magnificat abwechselnd mit den Schulfürstern, letztere unten im Schiffe der Kirche, in gregor. Choral, und war besonders der Kinderchor in Bezug auf Reinheit im Ton und in der Aussprache sehr zu loben. Die Falschbordon mit einem qualitativ so gut besetzten Chöre würden a capella, wie sie componirt sind, besser wirken; das „Veni zur hl. Cäcilia“ wurde von den Kindern besser gesungen als von der Orgel begleitet. Vor Allem—warum denn das Bedal so stiefmütterlich behandeln, und warum nicht in der Begleitung spielen was der Componist geschrieben?—Aufsallend war, daß bei dem 1. Psalm die 3. und nicht die angegebene 1. Finales, bei dem 2. Psalm nach der Antiphon im 7. Tone der 4. Ton gewählt wurde! Beigleich des Hymnus und Magnificat scheint vielerorts ein Mißverständnis obzuwalten. Es ist liturgisch nicht correct, bloß die erste und letzte Strophe des Hymnus zu singen und die übrigen ganz wegzulassen; sondern es müssen die nicht gesungenen Strophen recitirt oder durch Choral ergänzt werden. Was das Magnificat betrifft, erinnere ich daran, daß das für dieses Canticum eigene Initium nur für den ersten Vers gilt; der 2. Vers und alle folgenden haben das Initium, wie es bei den Psalmtonen angegeben ist, also 3. V. im 8. Tone:

g a c c c c
zweiter Vers: Et exultavit,
und nicht
ga gc c c c c . . !
Et exultavit. !

Nach der Vesper hielt der hochw. Hr. Prof. Ch. Beder vom Salesianum eine recht praktische und beherzigenswerthe Predigt über die Worte der Fronleichnamsequenz „Sit laus plena, sit sonora, sit jucunda, sit decora, mentis jubilatio!“—Wacht gut wurde zum hl. Segen das schöne zweistimmige „Jesu dulcis memoria“ von L. Bonvin gesungen.—Das Postludium war weder kirchlich noch musikalisch der Feier entsprechend. J. Singenberger.

St. Louis, Mo., 10. Dec. 1891.

Das Fest der hl. Cäcilia wurde in der Dreifaltigkeitskirche durch gemeinlichkeitsliche Communion der Sänger gefeiert. Bei dem Requiemamen kamen folgende Stücke zur Aufführung: Witt's Missa septimi toni, Emittite Spiritum, siebenstimmig von Schütz; Biel's Afferentur regi, zweistimmig. Nach dem Hochamte: Lied zu Ehren der hl. Cäcilia von J. Singenberger.

Nach dem „Emittite Spiritum“ besieg h. vater Paul die Kanzel und predigte in klaren und dringenden Worten über die Pflichten des kirchlichen Sängers. Das Was? Wie? und Wo? soll der Chor beim Gottesdienste singen, war die Disposition seiner Predigt. Nebenbei wurden Verstöße und Uebelsände in der K. M. in scharfen Ausdrücken gezeihelt. Der cäcilianische Kirchenchor wurde als Muster hingestellt, weil derselbe es sich zur Aufgabe gemacht hat, in erster Linie den Vorschriften der Kirche Genüge zu leisten.

Da der Chor nach dem Hochamte bei der Einweihung der St. Engelbert Kirche zu singen sollte, mußte die Vesper ausfallen. Jedoch hatte Vater Paul, Pfarrer der neuen St. Engelbert Gemeinde, gesorgt, im Vorgesamt der Kirche den Sängern ein paar Stunden gemüthlicher Unterhaltung zu bereiten, und dort die Feier der hl. Cäcilia zu beschließen. Von der Aufführung sagte Vater Schröder, er hätte die Missa septimi toni hier noch nie so gut gesungen gehört; das Offertorium „Afferentur“ wurde jedoch etwas schleppend gesungen. . . .

H. Hörnschemeyer.

St. Louis, 4. Jan. 1893.

Geehrter Herr Professor!

Seit meinem letzten Bericht wurde hier Folgendes einkundigt:

Mit dem gemischten Chor — Missa Exultet, vierstimmig von Witt; Missa in hon. S. Mathildis, von J. Köbmann (jezt in Uebung); Asperges und Vidi aquam, vierstimmig von M. Kieber; Laetentur coeli, fünfstimmig von Witt; Tu sunt coeli, von Obersteiner; Veni Creator, von Himmel; O Salutaris, von Stehle. Tantum ergo, von Schubiger und Schöpf; Panis angelicus, von Carl Greith; Jesu dulcis memoria, von Singenberger; Improperia, von Palestina. Folgende vierstimmige deutsche Lieder: Lasset zum Stalle, der Heiland ist erstanden, von Weninger; Ehre sei Gott, aus Weihnacht; Oratorium von Müller; In tiefer ehrfürchtvoller Stille, von Braun; nebst einigen Muttergottes-Liedern von C. Greith, Schubiger und Koch.

Vor ungefähr einem Jahre gaben wir ein Concert, aus dessen Reingewinn wir ein neues Piano von der Firma Bux u. Bert angeschafft.

Mit dem Kinderchor wurde Folgendes geübt: Missa Terzia, von Haller; ferner mehrere O Salutaris, Tantum ergo, sowie Lieder für die verschiedenen Festzeiten aus Cäcilia, Cantate und Hallelujah; auch wird öfters die Vesper von den Kindern gesungen, die Antiphonen von meiner Wenigkeit.

Der gem. Chor besteht jetzt aus dreißig Mitgliedern. Da viele von den älteren Sängern den Chor verlassen so war ich gezwungen jüngere zu engagiren; natürlich bleibt da viel zu wünschen, aber die Sänger haben guten Willen und kommen regelmäßig zweimal die Woche zur Probe, und so hoffe ich werden wir mit Gottes Hülfe guten Erfolg haben.

Achtungsvoll grüßend verbleibe ich

Ihr ergebener Schüler,

Joh. H. Anker,

Lehrer und Organist, St. Nikolaus Kirche.

Cassella, Mercer & Co., D., }
Jan. 16. 1892.

Geehrter Herr!

Es ist schon lange seit ich irgend einen Bericht einkundigte in Betreff der Fortschritte, die unser Chor gemacht. Und so will ich es jetzt thun und jene Stille aufheben, die seit dem letzten Bericht geübt wurden: Adeste fideles, von Fr. Koenen; Litaniae Laurentiae, von Jos. Holz; Laudate Dominum, von J. Singenberger; Haec Dies, von Jos. Jangl; Terra Tremuit, von J. B. Treßch; Improperia, von G. B. Palestina; Inveni David, von J. B. Treßch; Diffusa est, von J. B. Treßch; Ecce Sacerdos, von J. B. Treßch; Verbum Superum, von J. B. Treßch.

Ueberdies wurde auch noch gebührend gefeiert das Fest St. Cäcilia. Der Gesang-Chor ging zu den hl. Sacramenten. Gesungen wurde: Missa St. Ludwig, von Jos. Jangl; Litaniae, von Jos. Holz; Asperges me, von Hiesel; Offertorium, Afferentur regi, von B. Biel; die Vesper wurde streng liturgisch vom Fest gelungen. Salve Regina, von J. Singenberger; Verbum Superum, von J. B. Treßch; Tantum ergo, von J. B. Jangl; Laudate Dominum, von J. Singenberger. Möge die Musica Sacra immer mehr und mehr erblühen durch die Fürbitte der hl. Cäcilia.

Mit diesem herzlichsten Wunsche unterzeichnet sich in aller Hochachtung,

Ihr Ergebenster

Charles Meyer, C. P. P. S.

New York.

Der Palestina Verein von New York — hielt am Freitag den 8. Jan. seine Jahresversammlung in der New York Schützenhalle, No. 12 St. Marks Place, ab, bei welcher folgende Beamten für das laufende Jahr erwählt wurden: Präsident, John V. Seiz; Vice-Präsident, John Müller; Sekretär, Edmund G. Seiz; Schatzmeister, George Schmidt; Musik-Comite: George Fischer und H. B. Guertler; Archivare: J. Kneisel und E. Lange; Finanz-Comite, R. Bloch, E. Lange, R. Bauer; Dirigent Joseph Hillebrand; der bisherige Präsident, Engelbert Strauß wurde zum Ehren-Präsident erwählt. Der „Palestina Verein“ zählt zur Zeit 100 Mitglieder, 60 aktive (Damen und Herren), und 40 passive und Ehren-Mitglieder; zu den Passiven zählen unter Anderen nicht weniger als

zwölf prominente Priester dieser Stadt und Umgebung, und zu den Ehrenmitgliedern und A. die hochw. Sen Bischöfe Wigger, Darlins und Messmer sowie der hochw. Herr A. Lammert, die Herren Ritter Eingenberger, Jos. Fischer, Jos. Schaefer, u. a. m. Kein anderer Verband der Stadt kann sich einer solchen Mitgliedschaft rühmen, und mit Recht sind daher die Palestinaer stolz auf ihren Verein, der allem Anscheine nach eine große Zukunft vor sich hat.

Kathol. Volksblatt.

Farming, Minn., Jan. 16. 1892.

Hochgeehrter Herr Prof. J. Singenberger!

Was den Chor dahier betrifft, so wurde in letzter Zeit eingeübt: Pouisti Domine, von Ch. A. Koeppl; Jesu dulcis memoria, ex Lauda Sion, Veni Sancte Spiritus, von C. Kempter; Asperges und Vidi aquam, von C. Kempter; Alma Redemptoris, von B. Schweißer; O Salutaris und Tantum ergo, von J. Kieganb; Ave Maria, von Winter; Laetentur Coeli, von J. Singenberger; Hodie Christus natus est, von C. Kempter; Mass in honor of „Holy Ghost“, mit Veni Creator, von J. Eingenberger; nebst einer bedeutenden Auswahl deutscher Kirchenlieder, der Gelegenheit anpassend.

Ihr Ergebenster,

J. H. Kobmüller.

Neue Publikationen.

Unter den vielen zur Vespierung in der „Cäcilia“ eingesandten kirchenmusikalischen Novitäten, möchte ich den Lesern in erster Linie nennen die im Verlage von A. Coppens (H. Bawelet), Regensburg, erschienenen:

„Compositionslehre für polyphonen Kirchengesang mit besonderer Rücksicht auf die Meisterwerke des 16. Jahrhunderts, bearbeitet von Michael Haller; gr. 8. 6.40 Mk., eleg. geb. in Halbfranz 7.60 Mk.“

Haller's Compositionslehre ist sicher das bedeutendste Werk, das in der neuen Zeit auf dem kirchenmusikalischen Büchermarkte erschienen ist, ein Werk einzig in seiner Art, wie es nur der uns längst durch seine gediegenen Compositionen bekannte Meister des Contrapunktes M. Haller schreiben konnte. Das Buch behandelt die ganze Lehre des einfachen Contrapunktes, der Imitation (Nachahmung), der Fuge, des doppelten und mehrfachen Contrapunktes, des Canon und der praktischen Anwendung dieser Kunstformen in den verschiedenen Arten der Kirchenmusik. Inhaltlich also finden wir, was uns Jos. Fux in seinem Gradus ad Parnassum (1725) lehrte — und seine Methode blieb für alle derartigen instruktiven Werke, so auch, J. B. für Vellermann's im Uebrigen vortrefflichen Contrapunkt — die zuverlässigste Norm in allen wesentlichen Punkten. Wodurch aber Haller's Compositionslehre sich so eminent vor allen auszeichnet ist die eigenartige, dem feinen Tonfinne und der langjährigen Praxis des Meisters „von Gottes Gnaden“ entsprungene Behandlung dieses Stoffes. Dazu rechne ich die bündige Klarheit und natürliche Einfachheit der Diction, die überlegt gewählten Musterbeispiele der besten Tonseger der guten alten Zeit, die durch den, allen Haller'schen Compositionen eigenen Wohlklang ausgezeichneten Beispiele des Verfassers selbst, die zur Förderung des kirchenmusikalischen Verständnisses so nützlichen bei den Notenbeispielen eingefügten ästhetischen Bemerkungen, dann die Eigenart in der Anleitung zur Bildung von mensurirten Melodien nach dem stets untrüglichen Vorbilde des gregorianischen Choralgesanges sowie vor Allem die praktische Anwendung der Theorie! In diesen Punkten steht Haller's Compositionslehre über allen ähnlichen Publikationen! — Und wer soll dieses Buch kaufen? In erster Linie alle angehen-

den Componisten, dann aber alle unsere katholischen Chordirigenten, welche die Meisterwerke unserer katholischen kirchenmusikalischen Literatur verstehen lernen wollen, endlich auch alle Freunde der klassischen profanen Musik, da diese in ihrem sog. strengen Sage auf der Basis der alten Meister sich aufbaut.

In demselben Verlage erschien in zweiter Auflage: Lexikon der kirchlichen Tonkunst, von P. Otto Kornmüller, O. S. B. Preis 4.50. Mark.

Die erste Auflage dieses äußerst reichhaltigen, ebenso nützlichen wie interessanten Werkes erschien schon im Jahre 1870 bei Weger in Brigen, war aber bald vergriffen. Schon damals schrieb B. Mettenleiter:

„Das Erscheinen dieses Werkes aus der Feder eines für heilige Musik begeisterten Priesters kann nur das lebhafteste Interesse aller Freunde kirchlicher Tonkunst erregen. Es handelt sich ja bei der kirchlichen Tonkunst nicht bloß um die Theorie des musikalischen Sazes, um allgemeine Musikgeschichte, Aesthetik u. dgl., sondern um specielle Kirchenmusikgeschichte, um die Principien, aus welchen sie ihr Leben und Gedeihen schöpft, um die Liturgie, die kirchlichen Bestimmungen und die Verwendung der musikalischen Mittel zum besonderen Zwecke des Gottesdienstes.“

In vorliegendem Werke ist ganz besonders der kirchliche Standpunkt klar und bündig festgestellt, die Verbindung der Liturgie mit der Musik zu einem einheitlichen und zusammengehörigen Ganzen angebahnt, wodurch Jedermann die gründlichste Belehrung über den wahren Zweck der Kirchenmusik geboten ist. — Wie einzig nur das Wahre und das Gute, so empfiehlt sich dieses Lexikon durch den selbstigen inneren Werth.“

Die vorliegende zweite Auflage ist nun durchaus umgearbeitet, wo nöthig bereichert und ergänzt und zeichnet sich durch eine Vollständigkeit aus, die bei dem ersten Erscheinen vor zwanzig Jahren eben noch kaum erwartet werden konnte. Eine Aenderung hat auch insofern stattgefunden, daß das Werk in zwei Theilen erscheint, wovon der erste, eben erschienene Theil das Sachliche (Theoretisches, Aesthetisches, Liturgisches, Archäologisches, Geschichtliches) der II. bald zu erwartende Theil das Biographische bietet. Das Werk ist ein ganz vorzügliches und so recht geeignet nicht nur dem Kirchenmusiker von Profession, sondern wie Greith sich ausdrückt, auch, der Mehrzahl der Nicht-Spezialisten durch vielseitige Kunde nützlich zu werden.“

J. Singenberger.

— Eine „dauerhafte Mode“ nennt der ebenso geistreiche als unerchrodene Redemptoristenbruder „Sepp“ in der „Kath. Volkszeitung“ von Baltimore den vorweltlichen Kirchengesang. Moden wachsen schnell, aber der Teufel hat eine Mode in die Kirche eingeschmuggelt, die besteht schon viele Jahre, und weder Kirche noch Concilien, welche dagegen protestiren, richten etwas aus. Ich meine den profanen Gesang beim Gottesdienst. Es heißt, der hl. Augustin sei ebensovohl durch den ernstlich feierlichen Kirchengesang als durch die Predigten des hl. Ambrosius belehrt worden. Hätte man damals gesungen wie man heute in so vielen Kirchen singt, Augustinus wäre als Heide gestorben. Ich möchte die Verantwortung für solche Entheiligung des Gottesdienstes nicht tragen.“

t
r
n
r
.
r

r
n
/
/
n
r
b

r
s
e
h
e
e
n
r
d
n

s
s
if
n
r
s
s

t
s,
n
e
s
r
e
s
s
et
l,
e
oe

tt
s
"
s
er
s
d
s
s
n
ie
t.
jo
oe
ir
jt